



Präsentismus und seine Folgen

Die gute Nachricht

Körperbewegung ist bei vielen Arbeiten wichtig: zum Arbeitsort oder beim Job. Eine neue Praxisbroschüre der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) soll dazu beitragen, die damit verbundenen Gefährdungen zu erkennen und die Arbeitsplätze gesundheitsschonend zu gestalten. Vor allem Herz-Kreislauf-Leiden sowie Muskel-Skelett-Beschwerden soll so vorgebeugt werden. Die Hilfestellung ist für Beschäftigte und ihre Vertretungen ebenso gedacht wie für Führungskräfte.

[➤ Broschüre.](#)

Inhalt

Homeoffice hat sich etabliert: S. 3 ➤

Ein Viertel der Beschäftigten arbeitet von zu Hause.

Arbeitsbedingungen im Wandel: S. 4 ➤

Zeitdruck und Gereiztheit nehmen zu.

Arbeit trotz Krankheit ist weit verbreitet

Beschäftigte in Deutschland schleppen sich oft krank zur Arbeit. In einer Erhebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) für 2024 gaben 63 Prozent der Mitarbeitenden an, gearbeitet zu haben, obwohl sie sich „richtig krank“ fühlten. Oft steht „Präsentismus“ in Zusammenhang mit einer hohen Arbeitsbelastung.

44 Prozent der Beschäftigten arbeiteten länger als eine Woche trotz Erkrankung. Bei rund einem Fünftel war es weniger als eine Woche. Frauen neigen häufiger zu Präsentismus als Männer. 67 Prozent der weiblichen Beschäftigten waren im vergangenen Jahr krank im Job, bei Männern 59 Prozent. Das kann negative Folgen haben. „Präsentismus birgt die Gefahr, dass eine Krankheit oder Infektion nicht auskuriert und dann verschleppt wird, sich verschlimmert oder gar chronisch wird“, warnt Psychologin Patricia Lück vom AOK-Bundesverband. „Die Ausfallzeiten können dementsprechend noch länger werden.“

Die Gründe für das Arbeiten trotz Krankheit seien „so vielfältig wie individuell“. Oft gebe es dringende Terminvorgaben oder es müssten wichtige Aufgaben erledigt werden, weshalb Beschäftigte präsent seien, erläutert Lück. Außerdem gebe es in vielen Betrieben unzureichende Stellvertretungsregelungen. Aber auch ein hohes Engagement für die eigenen Aufgaben spiele eine Rolle, ebenso wie Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes. Viele Menschen wollten auch ihre Kolleginnen und Kollegen nicht

enttäuschen, da diese womöglich ihre Aufgaben übernehmen müssten.

Falls möglich wird Arbeit oft krank im Homeoffice erledigt. Da werden die anderen im Team zumindest nicht angesteckt und die Beschäftigten sparen sich den Weg ins Büro. „Trotzdem ist die Leistungsfähigkeit eingeschränkt und dem Ruhe- und Erholungsbedarf bei Krankheit wird nicht Rechnung getragen“, mahnt die Psychologin. Oft gingen die Personen dann auch nicht zum Arzt. Bei eingeschränkter Bewegungsfähigkeit sei langes Sitzen zudem der Gesundheit nicht zuträglich.

Die DGB-Studie zeigt, dass Präsentismus sehr viel mit der Unternehmenskultur zu tun hat. So gaben 58 Prozent der Befragten bei guter Betriebskultur an, dass sie krank zur Arbeit gegangen sind. In Firmen mit schlechter Kultur waren es 86 Prozent. „Der Schlüssel für einen guten Umgang mit Krankheit liegt in einer wertschätzenden Unternehmenskultur, die das



akzeptiert“, betont Lück. Unterstützten Unternehmen ihre Belegschaft in ihrem Bestreben, gesund zu werden und in einem gesundheitsförderlichen Verhalten, sinke auch die Zahl der Beschäftigten, die meinten, krank zur Arbeit kommen zu müssen. „Das ist für Unternehmen und Beschäftigte ein Gewinn“, unterstreicht die AOK-Expertin. Betriebs- und Personalräte könnten an einer solchen positiven Firmenkultur mitwirken und auf faire Regelungen drängen.

[> Infos.](#)

Webtipp

Präsentismus und Absentismus

[> Infos.](#)



Homeoffice etabliert

Das Homeoffice ist in Deutschland zum festen Bestandteil in der Arbeitswelt geworden. Laut Konjunkturumfrage des ifo Instituts vom Februar arbeiten 24,5 Prozent der Beschäftigten zumindest teilweise von zu Hause aus. Im vergangenen August lag der Anteil bei 23,4 Prozent. „Homeoffice hat sich fest etabliert. Einzelne Initiativen von Unternehmen, ihre Beschäftigten ins Büro zurückzuziehen, bilden keinen statistischen Trend“, sagt ifo-Forscher Jean-Victor Alipour.

Am häufigsten arbeiten Beschäftigte bei Dienstleistern von zu Hause (34,3 Prozent). Im Verarbeitenden Gewerbe sind es 16,9 Prozent, im Handel 12,5 Prozent. Schlusslicht ist die Baubranche mit 4,6 Prozent. „Die Homeoffice-Quote bleibt seit April 2022 nahezu unverändert“, so Alipour.

> **Infos.**

Ghosting nimmt zu

Immer mehr Betriebe in Deutschland berichten von Problemen bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen. Konnten 2013 noch 29 Prozent der Betriebe mit Lehrstellenangeboten nicht alle offenen Stellen besetzen, waren es 2023 51 Prozent, wie aus einer neuen Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervorgeht. Als Hauptgrund nennen die befragten Betriebe einen Mangel an geeigneten Bewerbungen.

Doch berichten zugleich 27 Prozent der Firmen mit unbesetzten Plätzen, dass geeignete Bewerberinnen und Bewerber wieder abspringen. Zehn Jahre zuvor waren es 23 Prozent. Großbetriebe mit 500 und mehr Beschäftigten nennen Absprünge von Bewerbenden besonders häufig als Grund für die Nichtbesetzung von Ausbildungsstellen. Dieses „Ghosting“ kann mit hohen Kosten für die Betriebe verbunden sein.

> **Infos.**



§ Rechtskolumne

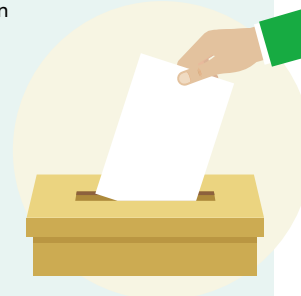
Betriebsratswahl

Beschäftigte, die dem Wahlvorstand bei einer regulären Betriebsratswahl bereits als voraussichtlich abwesend bekannt sind, müssen

nicht selbst aktiv werden, um Briefwahlunterlagen zu erhalten. Das hat das Bundesarbeitsgericht klargestellt. Im konkreten Fall ging es um die Betriebsratswahl 2022 bei einem Automobilhersteller. Der

Wahlvorstand hatte Beschäftigten, die coronabedingt mobil arbeiteten oder wegen Lieferengpässen in Kurzarbeit waren, unaufgefordert Briefwahlunterlagen geschickt. Im Nachgang fochten mehrere Mitarbeitende die Wahl an. Sie sahen unter anderem in der generellen Briefwahl für mobil Tätige und Kurzarbeitende einen Verstoß gegen die Wahlvorschriften. Das Bundesarbeitsgericht hielt die Vorgehensweise für rechtens, verwies den Fall aber an das Landesarbeitsgericht als Vorinstanz zurück. Das soll prüfen, ob auch Beschäftigte Briefwahlunterlagen erhalten haben, die aufgrund ihrer Unabkömmlichkeit vor Ort hätten wählen können.

7 ABR 34/23



Mehr Zeitdruck und Gereiztheit am Arbeitsplatz

Zeitdruck und Gereiztheit am Arbeitsplatz nehmen zu. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Forsa-Umfrage für die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) unter mehr als 2.000 Beschäftigten.

Konkret beobachteten 51 Prozent der Befragten im Barometer Arbeitswelt der DGUV die Zunahme von Zeitdruck bei der Erledigung ihrer Aufgaben. 43 Prozent empfinden das Arbeitsklima innerhalb der Belegschaft als gereizter. 29 Prozent sehen eine sinkende Bereitschaft unter Kolleginnen und Kollegen, über Fehler zu sprechen. 22 Prozent sind der Ansicht, dass Gesundheit und Arbeitssicherheit häufiger hintenanstehen.

Als zentralen Grund für den gestiegenen Stresspegel benennt die Mehrheit der Befragten (59 Prozent im Durchschnitt) in nahezu allen Wirtschaftszweigen den Personal- und Fachkräftemangel. Anders sieht es beim Verarbeiten des Gewerbe mit 34 Prozent aus. Hier bewerten die befragten Beschäftigten besonders die steigenden Betriebskosten (59 Prozent) und Nachfrageeinbrüche (49 Prozent) als herausfor-

dernd. Insgesamt nimmt ein Drittel der Mitarbeitenden in allen Branchen die wirtschaftliche Lage des jeweiligen Unternehmens als weniger gut oder schlecht war.

Immerhin war die Zahl der Arbeitsunfälle im vergangenen Jahr weiter rückläufig. So registrierten Berufsgenossenschaften und Unfallkassen 752.125 meldepflichtige Arbeitsunfälle und damit 4,4 Prozent weniger als 2023. Jedoch empfinden 50 Prozent der Befragten besonders die hohe Arbeitsbelastung und den Zeitdruck als Risikofaktor für Unfälle, gefolgt von Überstunden aufgrund von Personalmangel (32 Prozent), unzureichender Information und Kommunikation (27 Prozent) sowie fehlender Erholungszeit und Pausen (25 Prozent). Hingegen benennen weniger als 20 Prozent Faktoren wie Lärm, fehlende Beleuchtung oder Mängel an Maschinen. Auch beim Blick in die Zukunft sieht die überwiegende Mehrheit der Befragten (62 Prozent) die psychische Belastung als Hauptrisiko für Sicherheit und Gesundheit im Betrieb neben veränderten Altersstrukturen (53 Prozent) und Informationsverlusten (30 Prozent).



Angesichts der gestiegenen psychischen Belastung appelliert DGUV-Hauptgeschäftsführer Dr. Stefan Hussy an Unternehmen, passende Präventionsangebote zu fördern. Auch die zunehmende Flexibilisierung in der Arbeitswelt müsse dabei stärker in den Fokus rücken. Die Umfrage zeigt jedoch, dass das in vielen Unternehmen bereits passiert. So geben 78 Prozent der Erwerbstätigen an, dass sie gut oder sogar sehr gut dabei unterstützt würden, sicher und gesund zu arbeiten. 60 Prozent wiederum erhalten Hinweise zum sicheren und gesunden Arbeiten im Homeoffice.

[> Infos.](#)

Impressum

Herausgeber: AOK-Bundesverband GbR; Redaktion und Grafik: Kompart Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG 10178 Berlin, Rosenthaler Straße 31, www.kompart.de; Verantwortlich: Frank Schmidt; Redaktion: Thorsten Severin, Stefanie Roloff; Grafik: Geertje Steglich; Fotos: S.1: AOK, S.2: iStock.com/nimis69, S.3: AOK, iStock.com/MaksimYremenko, S.4: iStock.com/skynesher; Informationen zum Datenschutz finden Sie hier: www.aok-original.de/datenschutz.html

Apps & Links

- [> Zahlen zu Beziehern von Grundsicherung](#)
- [> Inanspruchnahme des Elterngeldes 2024](#)